

Vorträge

der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich

21. Februar 1944. Prof. Dr. J. WEIGLE, Genf: «Matière et Lumière»

Pour décrire le monde qui nous entoure, on est obligé d'introduire deux notions élémentaires, celle de matière et celle de lumière. En analysant la matière, les physiciens ont trouvé qu'elle était faite de particules, les électrons, les protons, les neutrons, dont les combinaisons forment les atomes et les molécules. Alors qu'on peut enlever toute la matière d'un récipient, il n'est pas possible d'en enlever toute la lumière. Car cette lumière est émise et absorbée par les molécules des parois du récipient. Cela semble montrer une différence fondamentale entre matière et lumière car, si cette dernière peut disparaître par absorption dans la matière, la matière, elle, nous semble permanente. Cependant, les

physiciens ont vu de la matière s'annihiler pour donner de la lumière, et de la lumière donner de la matière. Ces phénomènes, régis par une loi donnée par Einstein, semblent se passer uniquement dans le monde subatomique. Et cependant ils sont d'une importance fondamentale dans notre vie de tous les jours, puisque la lumière qui nous vient du soleil a pris naissance par annihilation de matière. A la question de savoir si on ne pourrait pas fabriquer au laboratoire un soleil en miniature, machine servant à sortir l'énergie cachée dans la matière, on doit répondre aujourd'hui que, malgré la découverte de la fission de l'Uranium, qui reste lourde de promesses, on ne sait pas encore réaliser une telle machine.

(Autoreferat.)

Nachrufe

An der Hauptversammlung vom 5. Juni 1944 widmete Prof. Dr. med. H. FISCHER, Vorsitzender der N.G.Z., unserem verdienten, verstorbenen Vorstandsmitgliede, Prof. Dr. ROBERT EDER, den folgenden Nachruf:

ROBERT EDER

1885—1944

(Mitglied der Gesellschaft seit 1915, Vorstandsmitglied seit 1938, Präsident 1940—1942)

Prof. Dr. ROBERT EDER wurde uns mitten aus vielseitigem, erfolgreichem Wirken am 10. Mai dieses Jahres im Alter von kaum 59 Jahren durch den Tod entrissen. Im jugendlichen Alter von 32 Jahren zum Professor für Pharmazeutik und zum Vorstand der Pharmazeutischen Abteilung an der E. T. H. gewählt, vertrat EDER dieses Fach mit Auszeichnung während 27 Jahren als eine im In- und Ausland anerkannte Autorität.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, der mannigfachen wissenschaftlichen Ver-

dienste des Verstorbenen an dieser Stelle zu gedenken, sie werden von berufener Seite in unserer Vierteljahrsschrift gewürdigt werden. Auch darf ich mich bei der Charakterisierung seiner Persönlichkeit kurz fassen, nachdem Wesentliches an der Kremationsfeier durch Pfarrer Farner und durch Prof. Niggli gesagt worden ist. Vielen von Ihnen, denen Prof. EDER menschlich oder durch fachliche Beziehungen nahestand, wird diese Feier in eindrucksvoller Erinnerung geblieben sein.

Wenn ich mit einem Worte ehrenden

Gedenkens einen Augenblick verweile, so geschieht dies aus dem Bedürfnis aufrichtiger Dankbarkeit für das Wirken EDERs im Schosse der Zürcher Naturforschenden Gesellschaft. EDER war während 30 Jahren unser eifriges Mitglied, erfüllt von jener echten Begeisterung für die Naturwissenschaften in all ihren Bereichen, welche die tiefere Grundlage für eigene naturwissenschaftliche Forschungstätigkeit bildet. Und es ist kein Zufall, sondern innere Bestimmung, dass sich ROBERT EDER so ganz für die Bestrebungen unserer Gesellschaft einsetzte: war es doch in jungen Jahren schon sein schlichster Wunsch, Naturwissenschaften zu studieren und dadurch zur Förderung der Wahrheit beizutragen.

Als ROBERT EDER 1938 in den Vorstand unserer Gesellschaft als deren Vizepräsident gewählt wurde, zeigte sich sehr bald, welche ausserordentliche Kraft in ihm gewonnen worden war. EDER war von Anfang an mit Leib und Seele dabei und mit ganz ungewöhnlicher Intensität setzte er sich mit den Aufgaben unserer Gesellschaft in schöpferischer Weise auseinander. Als deren Präsident übernahm er 1940 die Führung der Geschäfte. Damit begann für EDER eine Periode unermüdlicher, zielbewußter, mit persönlicher Hingabe erfüllter Arbeit am Bau der N. G. Z., die retrospektiv schon heute als eine neue Entwicklungsperiode im Leben unserer Gesellschaft bezeichnet werden darf. Unsere Gesellschaft verdankt EDER tatsächlich sehr viel: nämlich nichts geringeres, als eine produktive Reorganisation an Haupt und Gliedern.

Zunächst galt es, die Gesellschaft auf einen formal gesicherten, den modernen Bedürfnissen angepassten Boden zu stellen. EDER erreichte dies durch eine grosszügige, juristisch durchdachte Revision der Statuten, in welchen die Kompetenzen der verschiedenen Organe klar und eindeutig gezogen sind. Eder ist es auch zu verdanken, dass in den Statuten die Einrichtung der ausserordentlichen Mitglieder vorgesehen wurde. Dadurch sind der Gesellschaft in wenigen Jahren wesentliche Mittel zugeflossen, ohne welche sie nicht auf dem relativ gesicherten Boden stehen würde, den wir, dank EDER, heute erlangt haben. Der weitere Plan EDERs war eindeutig klar: in Voraussicht erhöhter Belastungen durch

die Kriegsteuerung und sonstige Umstände war es ihm darum zu tun, durch planmässige Mitgliederwerbung unsere Gesellschaft nach aussen möglichst unabhängig zu machen, um dann auf diesem gesicherten Fundament die wissenschaftlichen und kulturellen Aufgaben unserer Gesellschaft aufzubauen. In wie hohem Masse ihm dies gelungen ist, zeigt die beträchtliche Zunahme der Mitgliederzahl, welche von 1940 bis 1944 einen Zuwachs von 523 auf 793 Mitglieder aufweist. Dieses Resultat konnte nur durch systematische, bis ins einzelne überdachte Mitgliederwerbung erreicht werden, eine Arbeit, von deren sehr beträchtlichem Ausmass nur wenige eine zureichende Vorstellung besitzen.

EDER war noch in anderer Hinsicht ein reger Förderer unserer Gesellschaft: mit Sekretär Ganz zusammen wurde das Archiv einer Sichtung und Neuordnung unterzogen. Heute steht alles in tadelloser Ordnung da. Dabei führte die Durchsicht der alten Verträge zu der überraschenden Feststellung, dass die Stadt Zürich – wie sich ergab, ohne dies selbst zu wissen – ihren vertraglichen Verpflichtungen unserer Gesellschaft gegenüber, welche sich aus der Abtretung unserer sehr wertvollen Bibliothek an die Zentralbibliothek im Jahr 1916 ergeben hatten, seit vielen Jahren nicht mehr in vollem Masse nachgekommen war. So verdanken wir EDER auch die Wiederherstellung des vertraglichen Zustandes, den die Stadt in verdankenswerter Weise unter Nachzahlung eines grösseren Teils nicht geleisteter Beiträge durchführte. Dies hatte die weitere erfreuliche Folge, dass auch der Kanton sich bereit erklärte, seine jährliche Beitragsleistung auf die gleiche Höhe wie diejenige der Stadt zu bringen.

Mit allen diesen Reformen war nun eine finanzielle Grundlage geschaffen, welche es der Gesellschaft ermöglichte, ihren Aufgabenkreis einer Revision und einer zeitgemässen Erneuerung zu unterziehen. Als deren wichtigstes Resultat darf die Ihnen bekannte Umgestaltung unserer Vierteljahrsschrift betrachtet werden. Auch hier war es dem stets antreibenden, keine Schwierigkeiten scheuenden Geist EDERs zu verdanken, dass diese Umgestaltung zu einer allgemein interessierenden naturwissenschaftlichen und gern gelesenen Zeit-

schrift in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit durchgeführt werden konnte. Klar sah EDER Ziel und Bedeutung dieser Reform unserer lange Zeit in traditionellem Rahmen gehaltenen Zeitschrift vor Augen: galt es doch, naturwissenschaftliche Kenntnis auf solider Basis zu verbreiten und Liebe für naturwissenschaftliche Problemstellungen zu wecken. Dies konnte nur erreicht werden, wenn die bis dahin sehr exklusive, rein wissenschaftlich orientierten Kreisen dienende Zeitschrift auch einer pädagogischen Aufgabe nutzbar gemacht werden konnte: nämlich durch Behandlung naturwissenschaftlicher Probleme in allgemeinverständlicher und doch streng wissenschaftlicher Form aufklärend zu wirken. Nur so konnte die erstrebte Erhöhung der Mitgliederzahl zu einem wirklich erfreulichen Resultat führen und erst damit erlangte sie ihre innere Berechtigung: den Mitgliedern sollte eine Zeitschrift geboten werden, welche für möglichst viele den erfrischenden Quell naturwissenschaftlicher Erkenntnis, Belehrung und Anregung zu

immer neuer Beschäftigung mit naturwissenschaftlichen Fragen bilden sollte. Inwieweit dieses Ziel erreicht worden ist, möge dem Urteil unserer Mitglieder überlassen bleiben. Es sei aber an dieser Stelle festgehalten, dass es unserem verehrten Präsidenten EDER ganz wesentlich zu verdanken ist, wenn wie schon heute ein, wie es uns scheint, befriedigendes Resultat vorweisen können.

Mit diesem kleinen Ausschnitt aus dem Wirken der letzten Jahre EDERS möchte ich unserer grossen Dankbarkeit Ausdruck geben als einem bescheidenen Zeichen der Erinnerung an sein unvergessliches Wirken für die Naturforschende Gesellschaft Zürich. Möge unsere Gesellschaft immer Männer finden, welche in so vorbildlicher Weise und in aller Bescheidenheit, wie sie Freund EDER bei aller Bestimmtheit im Verfolgen seiner Ziele auszeichnete, ihre Bestrebungen uneigennützig und von leidenschaftlicher Liebe für die Naturwissenschaften erfüllt, zu fördern wissen.

Nekrologe

ALFRED VOGT†

Von seinem Leben und Schaffen

Zu allen Zeiten hat es grosse Ärzte gegeben, deren innere Berufung zur Heilkunde in einem primären Interesse an der lebendigen Natur verankert war. Noch ist uns Zürichern in dieser Hinsicht das Beispiel Otto Naegeli's in lebhafter Erinnerung, dessen erste und nie ganz aufgegebenen Studien auf botanischem Gebiete lagen; von der Flora seiner engeren Heimat gingen die Anregungen zu forschender Beobachtung und präzisierten wissenschaftlichen Fragen aus; bei ALFRED VOGT waren es die Schmetterlinge, welche eine besonders starke Anziehung auf die erwachende Forschernatur ausübten, wobei die Freude an der Beschäftigung mit dem Objekt sei-

nes besonderen Interesses zu Differenzierung und ordnender Gruppierung führte.

So waren beide der biologischen Medizin verachriebenen Forschernaturen in ihrem Streben weniger dem Bedürfnis zu umfassender Überschau zugewendet, als einer Arbeitsweise, bei welcher die ganze Aufmerksamkeit auf ein Spezialgebiet zentriert ist; im umgrenzten Gebiet erhielten dann allerdings feine und feinste Merkmale das volle Gewicht massgeblicher Tatbestände. Es entsprach gleichermaßen ihrer Veranlagung, dass die gestaltlichen Erscheinungsformen des Lebens den nachhaltigsten Eindruck machten. Ja man konnte gelegentlich so-